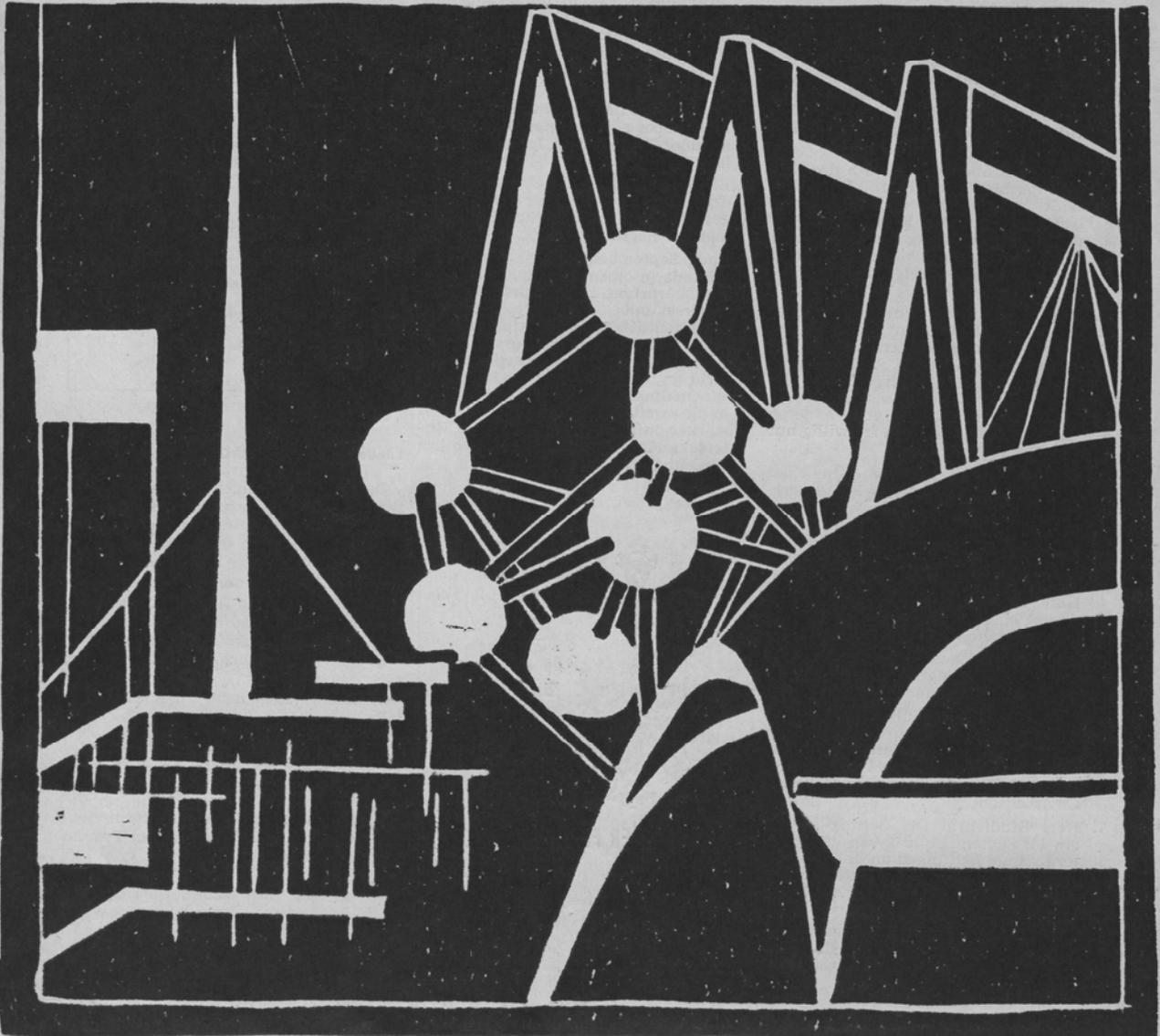




SCHÜLERZEITSCHRIFT DES GYMNASIUMS IBBENBÜREN NR. 5/VI/1958



# Mitteilungen

AUS  
DER

SCHULE

1. Fünfzig Schülerinnen und Schüler der Oberstufe führen am 26. Juli mit Herrn Studienrat Engstfeld zur Kunstausstellung der Ruhrfestspiele „Schönheit aus der Hand, Schönheit durch die Maschine“. Die in Recklinghausen bewährte Methode, aus Gegenüberstellungen eine thematisch und nicht historisch gebundene Ausstellung aufzubauen, war in diesem Jahr auch wieder hervorragend angewendet. Gutes, altes Handwerk stand modernen Industrieformen gegenüber, Kunstwerke vom Impressionismus bis zum Tachismus in überlegener Auswahl aus zahlreichen europäischen Museen machten den Besuch wieder zum Erlebnis und bestätigten den Spruch R. M. Rilkes, den man am Eingang neben einem Foto von einer Atombombenexplosion lesen konnte: „Aber noch ist uns das Dasein verzaubert; an hundert Stellen ist es noch Ursprung. Ein Spielen von reinen Kräften, die keiner berührt, der nicht kniet und bewundert.“  
Der anschließende Besuch des Ikonenmuseums vermittelte einen Einblick in die völlig andere Bildwelt östlicher religiöser Kunst. In dieser reichen Sammlung ostkirchlicher Kult- und Andachtsbilder fühlt auch der unbefangene Betrachter das Besondere einer Ikone.
2. Am diesjährigen Wettbewerb „Jugend und Eisenbahn“ nahmen im Rahmen einer gestellten Aufgabe des Kunstunterrichts 101 Schülerinnen und Schüler teil. Sieben sehr gute und 18 gute Arbeiten wurden zur Bundesbahn abgeschickt. Von allen anderen Klassen beteiligten sich freiwillig nur drei Schülerinnen.
3. Am 22. September 1958 fuhr Frau Studienrätin Schulze nach Frankreich, um in Tours an einem Kursus der „Institution d'Etudes“ teilzunehmen. Anschließend verbringt sie drei Wochen an einem Lycée in Tours. Sie kehrt Ende November zurück.
4. Herr Oberstudienrat Köhler unternimmt eine dreiwöchige Studienreise nach England.
5. Herr Studienassessor Enkemann nahm vom 22. September bis 27. September 1958 an einem Lehrgang für Sportlehrer in Münster teil.
6. Am 22. September führen die Schüler Schmülling und to Sattel, OIIa, zu einer Tagung „Geistige Vorbereitung der Wiedervereinigung“ nach Bad Oeynhausen.
7. Herr Studienrat Dr. Deiting kehrte am 11. September 1958 von der Rektorschule Mettingen an unser Gymnasium zurück, um den Lateinunterricht von Herrn Bonn bzw. Herrn Gehlhoff zu übernehmen.
8. Zu Schulbeginn kam Herr Studienrat Sonne an unser Gymnasium. Er übernahm den Musikunterricht und hat

große Pläne für den Aufbau des Schulchores und eines Schulorchesters. Er kommt vom Helmholtz-Gymnasium in Hilden/Rheinland.

9. Den Religionsunterricht von Herrn Pastor Dr. Meuß übernahm vertretungsweise Herr Pastor Kocherscheidt. Die Religions-AG. findet bis auf weiteres nicht mehr statt. Pastor Meuß ist jetzt in Herford tätig.
10. Frau Kreimer gab am 1. Oktober den Handarbeitsunterricht an unserer Schule auf, da sie nach Warendorf gezogen ist. Es übernahm ihn Frau Richter, die Mutter unserer Ehemaligen Inge und Dieter Richter.
11. Am 27. September fand wieder einmal ein Tanz-Tee statt, an dem zum ersten Male die Untersekundanerinnen und Obersekundaner teilnahmen, die in diesem Sommer mit Erfolg den Tankursus hinter sich gebracht haben.
12. Der 1. Oktober 1958 sollte als Wandertag in die Annalen unserer Schule eingehen. Als man aber feststellte, daß es zu sehr goß, wanderten die Schüler der Unter- und Mittelstufe nach Hause, die anderen in ihre Klassenräume, wo dann unter allgemeiner Mißbilligung planmäßiger Unterricht stattfand. Nur die OIII war rechtzeitig nach Münster gefahren, um sich Westfalens Hauptstadt anzusehen.
13. HJ. Puhle (UIa) nimmt vom 8. Okt. bis 15. Oktober als Vertreter des Weckers an einer Tagung der „Jungen Presse“ in Berlin teil.
14. Eine erfreuliche Tatsache ist zu melden: 13 DM wurden für den Wecker gestiftet. Den freundlichen Spendern unseren herzlichen Dank. A. K.
15. Ende September besiegte die Untersekunda in einem Handballspiel auch die Oberprima. Damit dürfte sich die Untersekunda wohl als eine der stärksten Klassenmannschaften herausgestellt haben. In der ersten Halbzeit konnte sich die Oberprima gar nicht an ihren Gegner gewöhnen. Bei einem Stand von 5:1 für die UII ging's in die zweite Halbzeit. Obwohl die OI stärker aufkam, fiel der Sieg der Untersekunda mit 10:5 Toren ziemlich eindeutig aus.

Aus dem



der Ehemaligen

Am 12. Oktober verlobte sich Peter Schotten (O 53) mit Fräulein Ute Walter. Wir danken für die freundliche Benachrichtigung und gratulieren herzlich.

Peter Schotten und Heide Westmeier (56) haben ihr Physikum und Gerd Krusemeyer (53) sein juristisches Staatsexamen bestanden. Wir gratulieren herzlich.

Im Sommer heiratete Franz-Josef Frehe (52). Im August verheiratete Gerwin Kämpf (51) sich mit Ruth Hildebrand. Herzlichen Glückwunsch!

Warum funktioniert die Benachrichtigung durch die Verbindungsleute nicht besser? Es ist doch sicher noch viel mehr Bedeutendes passiert.

Der Stud. rer. nat. Wilfried Ernst (Ab. 1958) erhielt bei der Eröffnung des deutschen Biologentages in Wiesbaden den zum Andenken an den Biologen und Chemiker Professor Hörlein gestifteten Hörleinpreis für seine Arbeit, die er als Primaner angefertigt hat mit dem Thema: „Die Pflanzenwelt Holthauses“. Wir gratulieren herzlich.

Recht herzlich laden wir alle unsere Ehemaligen zum Oberstufenfest ein. Also Treffpunkt am 29. Oktober 1958 um 20 Uhr im neuen Saal Leugermann, Ibbenbüren.

## Liebe Wecker-Redaktion

Da die Ehemaligen-Spalte meistens betrüblich wenig Interesse der „Betroffenen“ (oder Betroffenen) beweist, habe ich meinem Herzen einen Stoß gegeben und einige Erlebnisse aus meinem letzten Semester in Wien aufgeschrieben. Vielleicht könnt ihr die Aufzeichnungen als spaltenfüllendes Material verwenden. Sie sind recht fragmentarisch, aber wenn ich ausführlich berichten wollte, gäbe das wohl einen Fortsetzungsroman. Den guten Willen habe ich Euch jedenfalls bewiesen.

Ich weiß noch aus eigener Praxis, wie selten mal ein Ehemaliger was Schriftliches von sich gab.

Nun wünsche ich Euch noch recht viele und gute Artikel und vor allem Freude an Eurer Arbeit!

Mit freundlichen Grüßen  
Eure Dietlinde Lange.

Recke, 23. 9. 1958



HIER FEHLT EIN BUCH

aus der

Kunst- u. Bücherstube

# interview

## WIR SPRACHEN MIT DR. RAUSCH

Anlässlich seines 50. Geburtstages haben wir Herrn Oberstudienrat Dr. Rausch gebeten, uns einiges aus seinem Leben zu erzählen.

Herr Dr. Walter Rausch, Sohn eines Pastors, wurde am 8. Juli 1908 in Lahde, Kreis Minden, geboren. Nach dem Besuch der Volksschule in Essen-West kam er nach dem Tode seines Vaters 1918 auf das Archigymnasium in Soest. Diese Schule, die schon 1534 gegründet wurde, gehört mit zu den ältesten humanistischen Gymnasien Westfalens. Herr Dr. Rausch sagte: „Im 17. und 18. Jahrhundert war der Besuch der heutigen Primen gleichbedeutend mit dem ersten Semester einer Universität. Die Primaner der damals rein protestantischen Schule durften sogar in der Dorfkirche predigen. Aber zu unserer Zeit war das gottlob nicht mehr Brauch.“

Dort also machte Herr Dr. Rausch im Jahre 1927 sein Abitur. Da er sich schon immer für Deutsch, Geschichte und Theologie interessiert hatte, fiel ihm die Wahl seines Berufes nicht schwer, „außerdem“, sagte er, „entspricht es bei uns schon der Familientradition, den Lehrerberuf zu ergreifen.“ In Tübingen, Münster und Bonn verlebte Herr Dr. Rausch seine Studienzeit. Vom Jahre 1930 bis 1933 war er als Erzieher in Godesberg an der heutigen Otto-Kühne-Schule tätig.

Er sagte: „Ich arbeitete nachmittags mit den Jungen im Internat, gab ab und zu schon Vertretungsstunden und nahm morgens an den Vorlesungen und Übungen

teil.“ Im Juni 1932 bestand Herr Dr. Rausch in Bonn sein Referendarexamen. Seine Referendarausbildung fand in Godesberg und Düsseldorf statt. Nebenbei promovierte er in Bonn zum Dr. phil. mit einer germanistischen Arbeit. Als Assessor kam Herr Dr. Rausch nach Kreuznach an eine Mädchenoberschule. „Zu meinem größten Entsetzen, was sich aber bald gelegt hat.“

Sein Weg führte ihn von Kreuznach über Birkenfeld (1938) nach Essen (1939) an eine Mädchenoberschule: „Maria-Wächler-Schule“, wo er bis zum Jahre 1948, abgesehen von den Kriegsjahren (1942 bis 1946), als Studienrat unterrichtete.

Da seine Familie kurz vor Kriegsende nach Burgsteinfurt übersiedelt war (Dr. Rausch hatte 1936 geheiratet), versuchte auch er in dieser Gegend an einem Gymnasium angestellt zu werden. Diese Möglichkeit ergab sich 1948 in Ibbenbüren, das damals gerade seine Obersekunda erhielt.

Hier erlebte er den inneren und äußeren Ausbau des Gymnasiums mit und arbeitete an dem Aufbau der S.M.V. Als langjähriger Vertrauenslehrer setzte er sich von Anfang an für eine schuleigene Zeitung, „Das Schulecho“ und später für den „Wecker“ ein.

Als wir ihn fragten, ob ihm unsere Schule gefalle, drückte er vor allen Dingen seine Freude über den schönen Schulbau, „dem außer der Turnhalle nur noch das Herz und der Mittelpunkt, nämlich eine Aula, fehlt“, und über die gute Zusam-



menarbeit zwischen S.M.V. und Lehrer aus. Viel Freude machen ihm auch immer noch die schönen Klassenfahrten nach Monschau, Godesberg, in die Eifel und nach Berlin und die gemeinsamen Schulfeste.

Zum Schluß möchte sich nun unsere Zeitschrift, der „Wecker“, recht herzlich bei Herrn Dr. Rausch bedanken, denn immer, wenn der „Wecker“ stehengeblieben war, war es Herr Dr. Rausch, der uns mitgeholfen hat, ihn wieder aufzuwickeln, und er wird es gewiß auch künftig tun. I. Kortländer.

### Protokoll der Klassensprecherversammlung am 15. September 1958

#### 1. Klassensprecher:

Vla: Keutner — Büring  
 Va: Schweichler — Schnepfer  
 IVa: Wenner — Welp  
 UIIIa: Pelster — Plake  
 OIIIa: nicht anwesend  
 UIIa: Geistert — Geistert  
 OIIa: Berhorst — Lohage  
 UIa: Glocke — Vertr. n. a.  
 OIa: Hartmann — Vertr. n. a.  
 VIb: Lütkemeyer — Vertr. n. anwes.  
 Vb: Bäumer — Bendiek  
 IVb: Köhler — Schnellenberg  
 UIIIb: Glocke — Dopmeyer  
 OIIIb: Kosiek — Altpost  
 UIIb: Reichel — Strotmann  
 OIIb: Kruse — Helbig  
 UIb: Keutner — Kaese  
 OIb: nicht anwesend  
 Weckervertreter: Koerd — Stoll  
 BAG: Köse

- Es ist eine neue Regelung für die Reparaturkosten entstandener Schäden getroffen worden. Es werden von jetzt an von jedem Schüler bzw. jeder Schülerin im Jahr 0,05 DM eingesammelt.
- Die GEMA erhebt für das Abspielen von Schallplatten bei den Tanzveranstaltungen einen Betrag von 63 DM. Das weitere Bestehen der Tanzveranstaltungen soll durch diese For-

derungen nicht gefährdet werden, und so wird beim Getränkeverkauf durch einen kleinen Aufschlag der Betrag herausgeholt.

Günther Klose, Ekkehard Stiller und Hans-Jürgen Puhle haben sich bereit erklärt, für Einlagen zur Auflockerung des Tanzees zu sorgen.

- Die Klassensprecher sollen überlegen, wie die Schülerschaft zur Gestaltung unseres Schuljubiläums beitragen kann.
- Als neuer Finanzminister wurde Siegfried Stoll, UIb, einstimmig gewählt. Er hatte bisher die Weckerkasse zur vollsten Zufriedenheit aller verwaltet.
- Trotz der Filmvorführungen im Wichernhaus soll jetzt im Winterquartal auch in unserer Schule wieder eine Film AG. anlaufen.
- Jede Klasse, die beim Sommerfest ein Theaterstück aufgeführt hat, erhält 5 DM. Das bestaufgeführte Stück, welches noch ermittelt werden muß, wird mit 15 DM prämiert.
- Das diesjährige Herbstfest soll am Mittwoch, dem 29. Oktober 1958, im Saal Leugermann, Ibbenbüren, stattfinden. Die Weckereinladung ersetzt die persönliche Einladung an die Ehe-maligen.

### Protokoll der Schulpflegschaftssitzung vom 24. September 1958

Am 24. September um 16 Uhr fand die erste Schulpflegschaftssitzung dieses Schuljahres im Lehrerzimmer der Schule statt. Alle Klassen, außer der OIb, waren durch die Vorsitzenden der Klassenpflegschaften vertreten.

Aus der umfangreichen Tagesordnung seien die wichtigsten Punkte zur Unterrichtung aller Eltern genannt. Es wurde gesprochen über:

- Leistungsbescheide (Zwischenzeugnisse) der Schule an die Eltern und deren Termine.
- Die Neuregelung des Elternsprech-tages.
- Oberstudiendirektor Staudigl berichtete über die Aussichten, die für den Bau der Turnhalle bestehen.
- Oberstudiendirektor Staudigl sprach ferner über die Möglichkeiten der Weiterentwicklung der Schule.
- Es wurde über den Beitritt der Schulpflegschaft zur Landeselternschaft diskutiert. Vor einer endgültigen Entscheidung sollen erst Erkundigungen über deren Ziele und Arbeitsmöglichkeiten eingeholt werden.
- Die neue Ferienordnung wurde bekanntgegeben. Die Eltern begrüßten die Wiedereinführung der Herbstferien im nächsten Jahre.
- Sehr ausführlich verhandelte man über die Einführung der 5-Tage-Woche in der Schule und war sich darüber einig, daß sie für Schüler, Eltern und Lehrer manche Schwierigkeiten und Nachteile bringen würde.
- Oberstudienrat Dr. Rausch berichtete über die ersten Pläne zur Feier des 100 (140) jährigen Bestehens der Rektoratschule, aus der das Gymnasium hervorgegangen ist, sowie über die Anfang November für beide Konfessionen geplante „religiöse Schul-woche“.
- Oberstudiendirektor Staudigl bittet die Elternschaft um eine Beihilfe zur

# Bilanz

# DER WELT

(Jugendpressefahrt zur „EXPO 58“)

In der letzten Woche der Sommerferien konnte man eines frühen Morgens zwischen Lüttich und Brüssel einen Bus dahintorkeln sehen, in dem etwa dreißig Redakteure und Mitarbeiter westfälischer Schülerzeitungen, unter ihnen zwei vom „Wecker“, heroisch gegen ihre Müdigkeit ankämpften.

„PRESSE“ stand in großen Lettern auf einem Schild im Fenster, und das Selbstbewußtsein der Insassen war entsprechend. Man war gespannt auf die Expo, auf diesen „größten Jahrmarkt der Welt“, als der Bus durch die sauberen Straßen der belgischen Metropole rollte, und in der Ferne über den Baumkronen im Heyselpark die hellen Kugeln des Atomiums dunstverhangen silbrig in der Sonne glänzten, gespannt war man auf die „Bilanz der Welt für eine menschlichere Welt“.

Auf diesen Leitsatz der Ausstellung wies auch der belgische Kultusminister hin, als er seine „lieben Freunde von der Jugendpresse“ in vitalem Flämisch begrüßte. Seiner Meinung nach war das Schöne und Wichtige an der Ausstellung die internationale, „anonyme“ Zusammenarbeit verschiedener Völker, die nicht den Fortschritt, sondern den Menschen hervorheben soll. Wie recht er damit hatte, verstand man erst am nächsten Tag . . .

## Die Nationen

Auch die einzelnen ausstellenden Staaten ziehen Bilanz, sie zeigen stolz ihre Errungenschaften und versuchen, dem Besucher ein individuelles Bild ihres Landes zu vermitteln, aber das gelingt nur den wenigsten. Das Kennzeichen dieser „World Fair“ ist, daß man den Menschen erst suchen muß: Man muß erst durch das Gewirr von Außenlichkeit hindurchdringen, um das Charakteristische eines Landes oder eines Volkes zu spüren.

Frankreich hat in der gewagten, schwingvoll-schönen Stahlkonstruktion seines Pavillons ein überladenes Warenhaus eingerichtet, und die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion protzen mit einem riesigen Maschinenpark und einer Unmenge technischer Instrumente, wie man sie auf Industriemessen auch bewundern kann, und das düstere Innere des britischen Baues birgt einige Kunstblumen und Kronjuwelennachbildungen.

Der Besucher fragt sich unwillkürlich, was zum Beispiel die Blechmodelle sämtlicher Sputniks mit der Bilanz für eine menschlichere Welt zu tun haben.

Natürlich ist jedes Land stolz auf seine technischen Erfolge und es soll sie ja auch zeigen, aber hier erliegen besonders die großen, hochtechnisierten Staaten der Gefahr, ihren Pavillon zu einer Filiale der nationalen Industrie zu machen. Die Dinge, die das Typische und die Eigenart des betreffenden Volkes zeigen könnten, fehlen gänzlich.

Für Länder, die keine oder nur wenig Industrie besitzen, besteht diese Gefahr nicht, und wirklich vermitteln zum Beispiel Österreich oder der kongolesische Pavillon einen charakteristischen und manchmal ob ihrer zurückhaltenden Klarheit guten Eindruck. Auch die deutsche Ausstellung in den harmonisch verteilten Glashäusern à la Bauhaus kann

sich sehen lassen: „Wir wollen wieder mitarbeiten“, ist die bescheidene Devise der deutschen Ausstellungsleitung, und diese Bescheidenheit wirkt direkt wohlthuend inmitten der fortschrittsträchtigen Atmosphäre der Nationalbauten.

## Tschechischer Pavillon

Besonders gut haben die Tschechen das Porträt ihres Landes gezeichnet — es ist vielleicht das einzige Porträt auf der Ausstellung —; sie zeigen in sinnvoller Weise die industrielle Entwicklung ihres Staates neben dem Volksleben und der kulturellen Vergangenheit ihres Landes, die sie besonders betonen. Der westliche Besucher findet dabei sogar eine überraschend ausdrucksvolle und unfreiwillig ehrliche künstlerische Darstellung des Sozialismus in Plastik und Bild. Sonst wird aber gerade der Sozialismus nicht sehr betont. Es gibt weniger Statistiken als anderswo, und die kombinierten Theater- und Filmaufführungen in dem kleinen Vorstellungsräum mit sinfonischer Deutung (Janáček) und temperamentsprühend vorgetragenen slawischen Tänzen vermitteln ein zeitloses farbiges Bild von Böhmen, von Mähren, von Prag und den Menschen an der Moldau, nicht aber von der Volksrepublik. „Kunst hat gar nichts mit Sozialismus zu tun!“ offenbarte ein tschechischer Ausstellungsführer dem erstaunten Frager.

## Plus ultra

In Brüssel begegnet man der Welt des 20. Jahrhunderts in konzentrierter Form, mehr noch als in den nationalen Bauten ist das der Fall in den wissenschaftlichen und künstlerischen Gemeinschaftsausstellungen, die versuchen, ein neues Weltbild populär zu machen (was ihnen auch gelingt). Daß hier der Mensch hinter Protonen, Neutrinos und Kristallstrukturen zurücktritt, ist unausbleiblich.

Unvergeßlich ist der Anblick in der Dunkelheit: Hinter den blauen, roten und violetten Wasserfontänen, die sich mit der hellrot lodernen Flamme vereinigen, thront das Atomium, und lichtergleich tanzen die Elektronen über den Köpfen der Besucher, die sich in dichten Wellen an den massigen oder bizarren Pavillonkonstruktionen vorbeibewegen.

In Brüssel ist man zufrieden mit der Welt von heute, sehr zufrieden sogar, aber trotzdem steht über allem das alte „Plus Ultra“ —. Weshalb? könnte man fragen. Brüssel gibt keine direkte Antwort auf diese Frage, die Expo ist nur eine Bilanz unserer Welt, ob gewollt oder ungewollt. Ob daraus die „menschliche Welt“ erwachsen kann, liegt an denen, die unter den schwirrenden Lichtern durch die Straßen im Heyselpark ziehen. Wenn es nicht so dunkel wäre, könnten Sie jetzt am Eingang zum deutschen Pavillon das Wort Martin Luthers lesen: „Und wenn ich wüßte, daß morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch mein Apfelbäumchen pflanzen!“

Hans-Jürgen Puhle.

## Der Reporter

(Am Rande von Brüssel)

Neun Uhr abends vor der Empfangshalle. Diese mit vielen blauen Expo-

Sternen besetzte Halle, über der Picasos Friedenstaube ihre Neonlichtschwingen ausbreitet, bietet vom Atomium aus gesehen ein zauberhaftes Bild. Davor strahlen farbige Scheinwerfer, die immer wieder von Rot auf Blau, Violett, Gelb und Grün wechseln, die steilen Wasserfontänen an. Das ist etwas für die Romantiker des Color-Films: Sie versuchen sich in allen möglichen und unmöglichen Perspektiven, nehmen die interessantesten Stellungen ein, und einige dieser fliegenden Reporter wagen es sogar, auf die meterhohen Stangen zu klettern, die an den Durchgängen zum Atomium stehen.

Der Mensch ist von Natur aus nur mit zwei Armen und Beinen ausgestattet, doch hier hat er zehn davon. Er hält sich fest, bringt den Fotoapparat in Stellung, mißt die Belichtungszeit, fuchelt mit den Armen durch die Luft, verharrt eine halbe Sekunde regungslos weit vornübergebeugt, putzt sich die Nase mit Erleichterung. Die unlegbare Verwandtschaft mit den Affen, besonders mit der Gattung der Klammeraffen, erweist sich wieder. Ist er glücklich wieder auf der Erde angekommen, wird aus dem Urwaldtier ein Maulesel, der sich mit Stativen, Blitzlicht und anderen fotografischen Apparaten abschleppt. Er trottet um das große Wasserbecken herum, stellt das Stativ auf und wartet auf einen „günstigen Farbeffekt“, wie er sagt. Als er gerade den Verschluss öffnen will, stellt er fest, daß die Fontänen gerade zusammenfallen und ein Scheinwerfer nach dem anderen verlischt. Das Gesicht des Geplagten gleicht jetzt dem eines Schafes.

Doch die Expo bietet noch viele lohnende Objekte. Das Atomium mit den blinkenden Elektronen wirkt am besten von den schmalen Bordkanten aus, von denen das Wasser in Kaskaden herunterschäumt. Ein Blick nach rechts und links, ein Sprung über die Anlagen! Und schon balanciert der Ritter von der vergüteten Linse über dem rauschenden Wasser. Hingekniet! Den Sucher vors Auge! Druck auf den Auslöser! Währenderdessen plätschert das kühle Naß in seine Schuhe. Aber nur nicht rühren! Denn es wäre schade um jedes verwackelte Farbdia. Endlich ist es geschafft. Mit staksigen Storchenschritten, reicher Ausbeute und nassen Socken steigt der Arme wieder aufs Trockene und macht sich auf den Weg in sein Nachtquartier. Er hat sich wahrhaft brav gehalten, hat alle Metamorphosen überstanden und ist geblieben, was er war, ein „Reporter“.

Olaf Wieneke.

## Protokoll . . .

(Fortsetzung von Seite 3)

zusätzliche Ausstattung des Musikunterrichtes (Instrumente für ein Schulorchester etc.). Ein entsprechender Antrag soll demnächst an die Schulgemeinde, d. h. also an die gesamte Elternschaft, gerichtet werden. Herr Plücker hat mich gebeten, in dieser kurzen Form über den Verlauf der Sitzung zu berichten. Alle Einzelpunkte sollen demnächst in den Klassenpflögschaften durchgesprochen werden.

Dr. Rausch

# Die Note

Wir baten Herrn Studienrat Sonne, uns etwas über seine Arbeit als Musikerzieher am Gymnasium zu sagen. Herr Studienrat Sonne stellte uns freundlicherweise einen Artikel über dieses Thema zur Verfügung, den er für die Schülerzeitung des Gymnasiums geschrieben hat, an dem er bisher tätig war. Wir entnehmen diesem Aufsatz folgenden Auszug:

Heute halten viele Erwachsene die Jugend für müde, unkonzentriert und teilnahmslos, ehrfurchtslos und skeptisch. Angesteckt vom Geist des Mamonismus und des reinen Zweckdenkens, habe sie keine Ideale mehr. Wer trägt die Schuld, wenn es so ist und die Jugend ihre eigenen Wege geht, vielleicht falsche? Wohl lastet der Fluch der Vergangenheit noch auf ihr. Aber wer wollte übersehen, daß das kranke Leben heute entscheidend an dem Bild des jungen Menschen mitformt?

Eine Unmenge von Einzelwissen aus rund 10—12 Fächern versucht sich im Gehirn des Jugendlichen einzunisten und bleibt toter Stapel, an dem er nicht wächst. Goethe sagt es so: „Mir ist alles verhaßt, was mich nur belehrt, ohne meine Tätigkeit zu vermehren.“ Der Jugendliche sieht den „inneren Zusammenhang, die zentrale Bezogenheit aller Gebiete“ nicht mehr. Bei erstaunlicher Höhe wissenschaftlicher Leistungen sind wir auf dem „Nullpunkt des Menschlichen“ angekommen. Doch die Frage nach dem Wesen des Menschen und dem Sinn des Lebens ist brennend geworden. Jeder spürt, daß wir heute in einer Zeit des Umbruchs leben, daß die Welt in einer Wandlung begriffen ist. Die Schule ist aufgerufen, mitzuhelfen, daß sich diese Wandlung zum Guten hin vollzieht. Soll die 1949 klar gesehene hohe Aufgabe der Menschenbildung erfüllt werden, dann muß der ganze Mensch nach Körper, Seele und Geist geformt werden. Wer die höhere Schule immer mehr zur Ausbildungsstätte macht und von ihr verlangt, daß sie Vorschulung für einen zukünftigen Beruf zu leisten habe, vergißt, daß Bildung den ganzen Menschen erfassen muß.

Bei dieser höheren Aufgabe nimmt die Musikerziehung einen wichtigen Platz innerhalb der Erziehung ein. Hier ist sie kein Luxus, keine schöne Randverzierung, die sich in der Gestaltung von Feiern und Musikabenden erschöpft, sondern in der inneren Rhythmisierung des Schullebens ihre Aufgabe erblickt.

Als „Fach“ neben anderen Fächern will Musik: Erziehung zur Musik, die Jugend musikempfänglich, musiziertüchtig machen. Hierbei geht es nicht ohne ein festes Fundament von Anfang an, um die Vermittlung der grundlegenden Elemente der Musik, deren sichere Be-

herrschaft erst ein selbständiges Eindringen in die Musik ermöglicht. Die ständig zunehmende Mechanisierung unseres Musiklebens droht allmählich den Menschen immer mehr auszuschalten und in die Passivität zu drängen. Der sicherste Weg aber zum Erlebnis der Musik führt aber über das eigene Musizieren.

Das lebendige Lied aus Vergangenheit und Gegenwart bildet die Grundlage und begleitet den jungen Menschen dem Tageskreis folgend im Jahres- und Lebenskreis. — Daneben steht die Erziehung zum aktiven Hören als Voraussetzung für das Erlebnis und die geistige Auseinandersetzung mit dem Kunstwerk. Bei der Werkwahl wird durch kritische Sichtung nur das zu wählen sein, was aus der großen Musikvergangenheit unseres Volkes heute noch lebendig und in das Lebensgefühl des jungen Menschen umwandelbar ist.

Da alle Musikerziehung auch zum Musikbild unserer Zeit führen soll, steht neben den Meisterwerken der Vergangenheit das Kunstwerk der Gegenwart und verknüpft so Tradition und Zeitgenössisches. Hier wie da ist bei der Werkwahl nicht der absolute, sondern der erzieherische Wert maßgebend. Bei dem Erlebnis des Kunstwerks geht es vor allem um den Zugang des jungen Menschen zu echten Werten und um feste Bindungen an sie. (Wer solche Bindungen an echte Werte hat, kann zum Beispiel dem Jazz nicht so verfallen wie ein Teil unserer Jugend.)

Als eines der Kernfächer der musischen Bildung fällt der Musikerziehung eine Aufgabe zu, die größer ist als nur notwendiger Ausgleich und Gegengewicht gegen den erdrückenden Vorrang des Verstandesmäßigen. Die musische Bildung ist ein Weg zu echter Menschenbildung. Bei den großen Geistern unserer Zeit ist die Einsicht längst gewachsen, daß ohne sie keine Vertiefung der Bildung möglich ist.

Was heißt musische Bildung? . . . „nie im Sinne des Lehrbaren, sondern konsequent nach den Entwicklungs- und Wachstumsgesetzen . . . Immer gilt es, die jedem Kinde innewohnende Gestaltungslust und -kraft in einer mit seinem Alter und Vermögen in Einklang stehenden Weise wachsen zu lassen und zu pflegen.“ Es scheint, daß das Wort „musisch“ sich nicht begrifflich definieren läßt, vielleicht weil sein innerstes Wesen sich nur im Tun offenbart. G. Götsch sagt, daß musische Bildung wie ein Pflug wirke, der den Boden für die Saat bereitet. In hellen, musischen Räumen entfaltet aktives Tun, Singen, Musizieren musische Kräfte im jungen Menschen, und aus dem Lernen als Last wird ein Erleben aus Lust. Er

singt im Chor und musiziert im Orchester im Dienste der Gemeinschaft für die Gemeinschaft. In der Offenen Singstunde wird der Kreis erweitert; aus Zuhörern werden Mitwirkende, und alle führt dieselbe Freude am Singen, am Mittun zusammen. Singen verbindet und verwandelt.

Nichts aber wirkt so befreiend und lösend wie rhythmische Körpererziehung. Der Rhythmus als ein Urelement bestimmt unser Leben. Er beginnt mit dem Herzschlag, dem Ein- und Ausatmen, Arbeit und Ruhe, Spannung und Entspannung, Ebbe und Flut. Die Sprache lebt von ihm, und der menschliche Körper ist sein Mittel, sich im Tanz, in rhythmischer Bewegung auszudrücken. Die meisten Menschen unserer Zeit haben das Gefühl für den Pendelschlag des Lebensrhythmus verloren. Sie machen die Nacht zum Tage und stürzen sich nach Überbeanspruchung ihrer geistigen oder körperlichen Kräfte in einen zweifelhafte Vergnügungsbetrieb. Sie kennen keine „schöpferische Pause“, keine Muße, sie kennen nur Langeweile, weil durch Radio, Kino, Fernsehen, durch die pausenlos auf sie einströmenden Eindrücke ihre eigene Gestaltungskraft verkümmert ist.

Hätte der junge Mensch mehr Gelegenheit, der Überfülle von Eindrücken eine entsprechende Möglichkeit entgegenzusetzen, sich geistig und körperlich auszudrücken, dann gäbe es vielleicht kein „Problem der Halbstarke“. Die Begeisterung für den Jazz entspringt dem Bedürfnis nach geballtem Ausdruck und der Freude am Rhythmus. Der Jugendliche möchte sich rhythmisch körperlich ausdrücken. Hier müßten sich Musik und Leibeserziehung in rhythmischer Gymnastik und im Tanz entgegenkommen. Diese Verbindung ist für die musische Erziehung unerlässlich und wirkt außerdem auf beide Teile befruchtend. Auch zu anderen Fächern ließen sich Brücken schlagen, denn das Wesentliche, musische Bildung und Erziehung, heißt Erleben und Gestalten und gegenseitige Durchdringung musischer Mächte.

Unnötig zu sagen, daß das Musische nur gedeiht und fruchtbar werden kann an einer Stätte der Muße, Krampf und Hetze des Schulalltags sind dem Musischen feindlich gesonnen. Stoffdruck und leere Schablone ersticken seinen Lebensatem. Wo man ihm echten inneren und äußeren Lebensraum gewährt, da kann es als Lebenshilfe die Würde des Menschen wiederherstellen, denn sie zielt auf die Ganzheit des Lebens. Sie ist der Mutterboden, auf dem sich alle geistigen, seelischen und körperlichen Kräfte in Harmonie entfalten können.

Die Schule kann aber immer nur Teilarbeit bei der Erziehung des jungen Menschen leisten. Der weitaus größere und entscheidende Teil vollzieht sich im Elternhaus. Seine Atmosphäre, seine formenden Kräfte sind für den jungen Menschen von unersetzlicher Bedeutung. Hier wird sein Geschmack gebildet, sollte seine freie Zeit sinnvoll gelenkt werden.

Hier entscheidet sich, ob auch die „zwecklosen“ Dinge wichtig genommen werden, ob man z. B. das Kind ein Instrument lernen läßt. Wie viele Eltern haben für ihre Kinder keine Zeit mehr! Sie vergessen, daß gerade in einer Welt der Unordnung, der seelischen Verödung und der Ehrfurchtslosigkeit die häusliche Atmosphäre und das elterliche Vorbild bedeutungsvoller sind für das geistig-seelische Wachstum des Kindes als die Schule.

Studienrat Sonne

## Albert Bergschneider

Holz und Baustoffe

Ibbenbüren, Tel. 641/642/643

Gartenstraße/Schafberg/Hafen Dörenthe/Hafen Recke



### Farnborough 1958

„Your tickets, please!“ sagte der Ordner im weißen Overall und ließ uns durch den mit Flaggen vieler Nationen geschmückten Eingang des Flugplatzes von Farnborough gehen.

Farnborough ist das Flugfeld, auf welchem die britische Flugzeugindustrie alljährlich den Fortschritt in Technik und Beherrschung ihrer Maschinen zeigt.

Auf diesen Tag hatten wir uns monatelang gefreut. Es war heiß und die Rollbahn, die vor uns lag, flimmerte in der Mittagshitze. Mehr und mehr Menschen füllten das weite Rund. Bis 3 Uhr, dem Zeitpunkt der Flugvorführungen, waren noch einige Stunden Zeit. Also gingen wir auf die Hallen zu, in denen Raketen, verschiedenste Düsentriebwerke, Flugzeugbehör, wie Schleudersitze, Radar- und andere Navigationsgeräte, Bordkanonen und vieles mehr, besichtigt werden konnten.

Vor den Hallen ragte eine lange stählerne Gleitschiene schräg in den Himmel. An ihr wurde gezeigt, wie ein Schleudersitz funktioniert. Auch eine Raketenabschubbasis für militärische Zwecke war dort.

Weiter ging der Weg zu den Abstellplätzen für Flugzeuge. Verschiedenste Typen waren zu sehen. In nächster Nähe die Fairey „Gannet“ der deutschen Bundesmarine, die Bristol „Sycamore“, der Hubschrauber unserer Bundeswehr und eine Gloster „Javelin“, der interessante Allwetterjäger mit Delta-Flügeln. Weiter zur De Havilland „Heron“, zur Short „S. C. 1“, die ein senkrecht startendes und landendes Düsenflugzeug ist, das Gegenstück zur amerikanischen Bell „X-14“.

Da plötzlich rief es aus den Lautsprechern: „Attention please, Ladies und Gentlemen . . .“ es wurde angekündigt, daß in aller Kürze die Vorführungen begännen. Schnell sicherten wir uns gute Plätze.

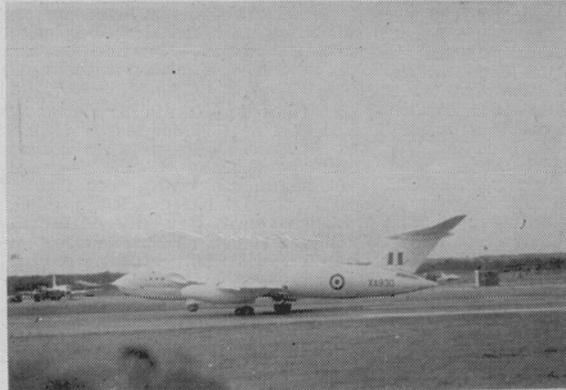
Schon wurde eine Vickers „Valiant“ des RAF-Bomber-Commands angekündigt, die sich auf Direktflug von Malta zu ihrem Stützpunkt nach England befand. In kurzen Abständen wurden jeweils Standort und Wetterverhältnisse bekanntgegeben: über Paris schien die Sonne, an der französischen Küste war schlechtes Wetter, über der englischen Küste klarte es auf. Und plötzlich erschien die „Valiant“ am Horizont und brauste auch schon im Tiefflug über den Platz.

Nun rollte gemächlich eine „Canberra“ zum Startplatz. Sie wurde durch Raketen gestartet. Ohrenbetäubend war der Lärm. Pfeilschnell schoß die Maschine zum Himmel und machte aus dem Start

heraus einige Loopings. Sie wurde begleitet von einer zu Trainingszwecken umgebauten „Canberra“ der RAF.

Diese Schau wurde durch fünf „Hunters“ der RAF-Aerobatics-Kunstflugstaffel abgelöst. Die Exaktheit, mit der sie farbige Ornamente in den Himmel schrieben, imponierte sehr.

Es folgten die neuesten und aktuellsten Typen der britischen Hubschrauber-Industrie. Da war die „Bristol 192“, ein Hubschrauber mit zwei Rotoren, der auch für Passagierdienste eingesetzt werden soll. Es startete und landete auf einem fahrenden Lastwagen, durch eine Turbine angetrieben, der Kleinst-Hubschrauber Fairey „Ultra Light“, der Typ mit der höchsten Steiggeschwindigkeit aller Hubschrauber-Arten.



Es stieg die zweiseitige Saunders-Roe „Skeeter A. O. P. 12“ der deutschen Bundeswehr auf, die hauptsächlich Übungszwecken dient. Eine Westland „Wessex“ der Royal Navy, von der sie zur U-Boot-Bekämpfung eingesetzt wird, setzte die Reihe fort und als einer der neuesten Typen der Westland-Werke wurde die „Widgedon“, ein Hubschrauber für fünf Passagiere, geflogen. Dann folgte die „Westminster“, der „fliegende Kran“, der im Juni dieses Jahres seinen Erstflug machte. Er hat zwei Turbinen und einen völlig unverkleideten Rumpf.

Den Abschluß der Westland-Gruppe bildete die „Whirlwind“, die ebenfalls zur U-Boot-Bekämpfung eingesetzt ist. Vielleicht das originellste Modell der ganzen Schau stellte die Fairey „Rotodyne“ dar, die ein Hubschrauber ist, der bis zu vierzig Passagiere aufnehmen kann. Er hat einen normalen Flugzeugrumpf mit zwei kurzen Tragflächen, in die zwei Propellerturbinen eingebaut sind. In der Mitte des Rumpfes ist ein riesiger Rotor auf einem hohen Ansatz angebracht. Bei Start und Landung

werden die Tragflächen senkrecht gestellt, so daß die Propellerturbinen mit dem Rotor zusammenarbeiten. Bisher einmalig!

Als nächste startete eine De Havilland „Comet 3b“ der britischen Luftverkehrsgesellschaft B. E. A., das erste Düsenverkehrsflugzeug der Welt, dann die neue Vickers „Viscount 810“, das erste mit Propellerturbinen ausgestattete Verkehrsflugzeug der Welt. Es erschien eine Airspeed A. S. 57 „Ambassador II“, die bei der B. E. A. unter der Bezeichnung „Elizabethan“ bekannt ist und zwei neuartige Propellerturbinen vorführte. Wir sahen die Scottish Aviation „Twin Pioneer“, langsam wie unsere alte „Ju 52“ und die Hunting Percival „Pembroke“, ein zweimotoriges Hochdecker-Reiseflugzeug, die durch neun Hawker „Sea Hawks“ abgelöst wurden.

Unter dem Raunen der Menge erschien und verschwand wie ein Blitz die Blackburn „N. A. 39“, das neueste Überschall-Angriffsflugzeug der englischen Marine, das noch unter dem „top secret“ steht.

Langsam überflogen im Verband neunzig Flugzeuge, 45 Gloster „Javelin“ und 45 Hawker „Hunter“, den Flugplatz. Die Präzision dieser Darbietung war staunenswert. Vier Düsenrainer Hunting Percival „Jet Provost“ folgten.

Den Abschluß der Schau bildete die Englische Electric „P. 1 B“, der neueste und letzte Überschalljäger der RAF, geflogen von dem bekannten englischen Testpiloten R. P. Beamont. Er zeigte

### Landen des Flugzeuges

meisterliche Kunstflüge bei Überschallgeschwindigkeit.

75 000 Menschen verließen das Flugfeld, ein schöner Tag war zu Ende. In London saßen wir abends lange bei Toast und Tee und sprachen immer noch von Farnborough.

Thomas Cordel, OIIIa.

Fahrräder  
Motorroller  
Nähmaschinen  
Lederbekleidung

Verkauf - Kundendienst

## H. Feldkämper

Ibbenbüren

Bockradener Straße 43

Leutnant Manfred Rudloff

## Ich habe meinen Beruf gefunden

Vor rund vier Jahren bestand ich in Melsungen, einer kleinen Kreisstadt bei Kassel, mein Abitur. Wie jeder Abiturient war ich glücklich, daß ich es geschafft hatte. Aber in der Leere, die nach jedem Abschluß eintritt, tauchte die Frage auf: „Was nun?“ Meine Neigungen gehörten dem Lehrerberuf. Pädagoge wollte ich werden, und wie jeder junge Mensch nahm ich mir vor, das besser zu machen, was mir an meinen eigenen Lehrern nicht gefallen hatte. So immatrikulierte ich in Marburg und begann, Naturwissenschaften zu studieren. Eine Fülle von Stoff kam auf mich zu, ich hörte Biologie und Chemie, Geographie, Philosophie, Psychologie und Pädagogik. In den Semesterferien mußte ich mir mein Geld als Werkstudent verdienen, da mein Vater im Felde geblieben war. Es war im 4. Semester, ich saß auf meinem Arbeitsplatz im chemischen Institut und diskutierte mit meinen Kollegen darüber, ob ein Fachlehrer heute wirklich noch Pädagoge sein kann. In den zwei Stunden Unterricht einer Woche kann man bei den heutigen Lehrplänen nur Wissen vermitteln. Wir stellten uns die Frage: Wo ist es heute überhaupt noch möglich, auf den einzelnen Schüler einzugehen und ihm in seiner allgemeinen Weiterentwicklung zu helfen? Wo habe ich den jungen Menschen so, daß ich auf seine Erziehung und seine geistige Weiterbildung gleichzeitig einwirken kann? Zum erstenmal verglichen wir an diesem Vormittag den Beruf des Lehrers mit dem eines jungen Offiziers der Bundeswehr, die gerade im Entstehen war. Ich glaubte, daß dort noch eine echte Erziehung möglich sei. Das aber wurde von meinen Kollegen bestritten. Auf alle Fälle entschloß ich mich, mein Studium aufzugeben und Berufsoffizier zu werden.

Im Mai 1956 rückte ich als Rekrut in Bremen in die Kaserne ein. Es war kaum etwas da. Ein völliger Neuanfang — aber alle hatten einen guten Willen, und wir glaubten an ein gutes Gelingen.

Unser Zug bestand aus 18 Offiziersanwärtern, die teils, genau wie ich, das Studium aufgegeben hatten, teils direkt 1956 vom Abitur kamen. Tagsüber gab es viel zu lernen. Der militärische Alltag forderte die ganzen Kräfte eines jungen Menschen, der 13 Jahre lang die Schulbank gedrückt hat. Aber abends ging es auf unseren Stuben heftig rund. Wir stritten uns über die Aufgaben und die Möglichkeiten, die ein Offizier heute hat. Vieles war natürlich Theorie. Aber in uns entstand doch nach und nach ein abgeschlossenes Bild. Bald waren die 6½ Monate der Grund- und Spezialausbildung vorbei. Für uns hieß es: Kisten packen, da wir nach Husum zur Heeres-Offizierschule versetzt worden waren. Hier kamen wir mit gleichgesonnenen Kameraden von anderen Truppengattungen zusammen, und wir stellten fest, daß sie die gleichen Fragen hatten wie wir. Im Hörsaal saßen die Fahnenjunker der Grenadiere zusammen mit denen der



Panzer, Artillerie, der Fla, Pioniere, Panzergrenadiere und Fernmeldetruppe. Wir erhielten Unterricht über Kriegsgeschichte, Taktik, Versorgungsfragen, über die einzelnen Truppengattungen, Sport und innere Führung, dem Fach, das sich mit der Erziehung und der Methodik der Ausbildung im soldatischen Bereich der heutigen Zeit beschäftigt. Viele Fragen, die wir in Bremen nicht beantworten konnten, wurden hier geklärt. Nach dem Dienst gingen wir gemeinsam in eine nette Tanzstunde und fuhren oft an den Strand nach Westerland und an die Ostsee. In Husum absolvierten wir die eigentliche Offiziersprüfung und wurden als Fähnrich zu den Truppschulen versetzt. Mich verschlug es zur Fernmeldeschule nach Sonthofen im Allgäu. Dort bekamen wir neben den obengenannten Fächern noch eine fernmeldetechnische Ausbildung. Nach Feierabend konnte man den hoffnungsvollen Offiziersnachwuchs nur in den Bergen oder an einem der schönen Bergseen finden. Die sechs Monate Schulzeit vergingen wie im Fluge, und wir wurden als fertig ausgebildete Leutnante zur Truppe geschickt.

Meine erste Aufgabe war die Führung eines Rekrutenzuges. Als Zugführer hatte ich die volle Verantwortung für die soldatische Ausbildung dieser jungen Menschen. Es durfte nach einem Jahr auf keinen Fall heißen: Das Jahr beim Militär war für uns eine verlorene Zeit. Es war für mich eine wahre Freude, mit diesen jungen Menschen zusammenzuarbeiten. Schon nach einem Vierteljahr wurde ich von diesem Zug weg in die Unteroffiziersausbildung versetzt.

Hier hatte ich einen noch größeren Grad der Verantwortlichkeit. Es war meine Aufgabe, den zukünftigen Zugführern gute Unteroffiziere, verlässliche Hilfen in der Ausbildung der Rekruten, heranzubilden. Bei meiner Einstellung hatte ich zwar gehofft, später einmal als Lehr-offizier eingesetzt zu werden, glaubte aber nie, daß mein Wunsch schon nach so kurzer Dienstzeit in Erfüllung gehen würde.

Der Dienst ist streng und korrekt. Aber dieser Rahmen gewährt mit großer Sicherheit einen Erfolg für die eigenen Bemühungen. Kein Beruf kann so vielseitig sein wie der eines Berufsoffiziers. Der junge Leutnant trägt eine hohe Verantwortung für Menschen, er ist gleichzeitig Lehrer in Staatsbürgerkunde, Technik, Geräte- und Waffenlehre, Geländekunde, Sport, soldatischen Fächern und Allgemeinwissen. Mein Ziel ist es, Truppenoffizier oder Lehr-offizier an einer Schule zu werden, und ich glaube bestimmt, daß ich dieses gesteckte Ziel bald erreichen werde.

Ich habe mich oft mit Kameraden unterhalten, die wie ich das Studium aufgegeben haben — aber keiner bereut diesen Schritt, sondern jeder steht mit Freude in seinem Beruf.

(SZ 2)

## Die PFLICHTEN der Klassenordner

Da in der UIa die Wandtafeln nach jeder Stunde mit trefflichen Karikaturen bedeckt waren, „durften“ die beiden Tafelordner einen Aufsatz über ihre Pflichten schreiben, den wir hier veröffentlichen.

Um dieses Thema erschöpfend zu beantworten, halte ich es für unumgänglich, auf das Gesetzbuch des Schülers, genannt Hausordnung, zurückzugreifen. Folgende Sätze, Hausordnung Seite 2, Absatz 5, legen in unübertrefflicher Eindeutigkeit die Pflicht dieser äußerst wichtigen Personen innerhalb des Schulens dar:

„Die beiden Ordner sind für die Lüftung der Klasse während der Pausen und für die Reinigung der Tafel nach jeder Stunde namentlich nach Schluß des Unterrichts (auch in den Ausweichklassen) verantwortlich. Damit die Türen nicht schlagen, öffnen sie die Fenster erst, nachdem der letzte Klassenkamerad die Klasse verlassen hat, und schließen sie, bevor der erste sie wieder betritt. Sie haben dafür zu sorgen, daß die Klasse nach der letzten Unterrichtsstunde in ordentlichem Zustand verlassen wird, daß die Fenster geschlossen werden und daß jeder Schüler seinen Stuhl so vorsichtig auf den Tisch stellt, daß Beschädigungen vermieden werden.“

Man sieht sofort, wie vielseitig und zeitnehmend diese Pflichten sind. Auf Grund dieser Definition der Aufgaben haben die Klassenordner alle Hände voll zu tun. Man kann sich vorstellen, in welcher bedrängte Lage der betreffende Ordner kommen könnte, wenn er auch noch an andere Dinge denken müßte, so zum Beispiel an noch zu erledigende Aufgaben, wenn es auch eigentlich laut Hausordnung, Seite 4, Absatz 2, Satz 3, strikt untersagt ist, diesen den letzten Schliff zu verleihen oder dieselben gar vollends anzufertigen.

Aber es ist nicht zu verheimlichen, daß der Absatz betreffs der Klassenordner absolut berechtigt ist, denn wie sähe es aus, wenn die Tafeln total verschmiert wären, die Türen Risse zeigten, und wie wenig anregend würde es auf die Schüler wirken, wenn auf die Lüftung wegen Mangels an oder Faulheit des Personals verzichtet würde. Wichtig scheint mir vor allem der letzte Teil des Absatzes 5 auf Seite 2. Der Ordner muß besonders darauf achten, daß von allen die letzte Aufgabe in der Schule, nämlich die Ordnung wiederherzustellen, erfüllt wird.

### Albimad

das rasch und sicher wirkende Schmerz- bekämpfungsmittel mit Vitamin C zur Steigerung der Abwehrkraft.

In allen Apotheken  
erhältlich

Gratisproben von

Albipharm

Lengerich (Westf)

Da dieses wegen der in Aussicht stehenden Freiheit meistens mit größter Hast besorgt wird, muß der Ordner mit Argusaugen darüber wachen, daß nirgendwo Schrammen entstehen. Wenn die Aufsicht auch hier zu dem Problem des „Überall-zur-gleichen-Zeit-Seins“ führt, ist dieses doch dringend erforderlich, denn laut Hausordnung, Seite 2, Absatz Nr. 4, könnte der Fall auftreten, daß die gesamte Klasse für Beschädigungen aufkommen müßte.

Und nun komme ich zu einem Punkt, in dem meine Ansicht mit der Hausordnung nicht ganz übereinstimmt. Es steht dort geschrieben, „daß die Tafel nach jeder Stunde und namentlich nach Schluß des Unterrichts“ gereinigt werden müsse. Ich wies schon vorher darauf hin, daß dieses seine Berechtigung habe. Nun aber tritt ein neuer Umstand ein, der die Sache in einem völlig anderen Licht erscheinen läßt. Manche Klassen, es sind wahrhaftig nicht alle, können stolz auf die Existenz eines mehr oder weniger begabten Karikaturisten hinweisen.

Auch in der jetzigen UIa treibt ein solches Wesen mit der Kreide seine Späße. So präsentiert er uns fast jeden Tag eine treffende Zeichnung, die nicht nur die Schüler, sondern auch in gleichem Maße Persönlichkeiten des Lehrerkollegiums in Mitleidenschaft zieht. Nun wäre es nach meiner Auffassung aber völlig fehl am Platze, diese „Gemälde“ als Kindereien zu betrachten. Im Gegenteil, ich gehe sogar so weit, sie als so etwas wie eine klassenpolitische Satire hinzustellen. Jede negativ oder positiv zu wertende Eigenschaft einer Person



wird schonungslos an die Öffentlichkeit gebracht, wobei ich unter Öffentlichkeit die Klasse, und falls einzelne Mitglieder des Lehrerkollegiums erkennen sollten, worauf die Zeichnung abzielt, das Lehrerkollegium verstehe.

Vielleicht wird es jetzt trotz meiner Zeilen immer noch Menschen geben, die noch nicht ganz von dem unschätzbaren Wert dieser Karikaturen überzeugt sind. Um denselben dazu zu verhelfen, die letzten Bedenken schwinden zu lassen und um Verständnis dafür zu werben, daß ich als Klassenordner trotz Hausordnung, Seite 2, Absatz 5, Satz 2, versucht bin, diese Zeichnungen stehenzulassen, füge ich mit freundlicher Genehmigung des Zeichners einige seiner Werke bei (im Original einzusehen in der UIa, die Redaktion).

### WECKER-Meldungen

Der neue Kopf des „Weckers“ und das Titelblatt wurden entworfen von Rüdiger Reichel, UII.

Wir machen unsere Leser auf den Artikel des Bundesverteidigungsministeriums aufmerksam und möchten erwähnen, daß Interessenten für die Offizier-Laufbahn sich melden an: Offizierbewerber-Prüfzentrale der Bundeswehr, Köln, Zeppelinstraße 15.

Ich weiß etwas:

Lesen macht Spaß,

Behalt's im Sinn:

Es bringt Gewinn!

Dein Jugendbuch von

**Th. Rieping**

Ibbenbüren, Große Str. 23

**Frage ? !**

UND DISKUSSION

### Sehr geehrter Herr Engstfeld!

Wie sich inzwischen herausgestellt hat, konnten Sie mich wegen einer dunklen Stelle in meinem Text nicht verstehen. In der vorigen Nummer habe ich sie berichtigt. Es lag ein Mißverständnis mit der Druckerei beim Verbessern der Korrekturbogen vor. Natürlich bin ich nicht der Meinung, daß nur Fachwissen beigebracht werden soll. Im Gegenteil: Alles, was im Unterricht Fachwissen ist, sollte m. M. n. in wahlfreien Stunden gegeben werden.

Was die „tiefere Bildung“ angeht, stimme ich Ihrer Meinung zu. Ich glaube aber, daß sich einige Stunden in Ihren Bildungszielen überschneiden, wie zum Beispiel der Latein- und der Mathematikunterricht in der Oberstufe, der Religionsunterricht und der pflichtmäßige Kirchenbesuch (es sei denn, daß Kirche und Religionsunterricht sich unterscheiden, was oft nicht der Fall ist).

Würden solche Überschneidungen vermieden, so ergäbe sich bestimmt genügend Zeit für einen aufgabenfreien Samstagnachmittag. Diese Einrichtung, zusammen mit der Möglichkeit, sich schon während der Schulzeit durch freiwillig gewählte Fächer auf seinen späteren Beruf vorzubereiten, sollte man m. M. n. ruhig von den amerikanischen Schulen übernehmen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr Christian Gizewski.

Diese Spalte steht Eltern, Ehemaligen, Lehrern und Schülern zur Diskussion selbstgewählter oder gestellter Themen zur Verfügung.

„Der Wecker“, Schülerzeitschrift des Gymnasiums Ibbenbüren. Schriftf. Schriftleiter: Christian Gizewski; Vertreterin: Ilse Kortländer. Mitarbeiter: Heinz Farwig, Gisela Dominik, Anneliese Koerdt (Schule), Jürgen Eberhardt (Wissenschaft und Technik), Hans Jürgen Puhle (Politik), Manfred Glocke, Eberhard Reichert (Sport), Gunter Klöse (BAG). Geschäftsf.: Chef vom Dienst: Manfred Glocke. Vertrieb: Klaus Hollenberg. Versand: Hansjörg Hack. Anzeigen: Peter Nelde, Jürgen Geßner, Klaus Hollenberg. Finanzen: Heinz Farwig. Konto: Heinz Farwig, betr. „Wecker“, Kreissparkasse Ibbenbüren Nr. 142. — Redaktionsadresse: Gymnasium Ibbenbüren, Ibbenbüren, Goethestraße. — Artikel, die mit ganzem Namen unterzeichnet sind, gelten unbedingt als private Meinungen. — Der „Wecker“ ist Mitglied der Landesjugendpresse NRW.

# Der aufregende Abend

Wir hatten mit unserem Lehrer und einem Teil meiner Mitschüler eine Klassenfahrt nach Detmold in die Jugendherberge gemacht. Von dort wanderten wir jeden Tag in alle Himmelsrichtungen hinaus, und abends waren wir immer ziemlich müde. Es machte aber einen Heidenspaß. Uns Jungens gefielen besonders die Abendwanderungen im Dunkeln. So zogen wir dann eines Abends los und strebten einem alten verfallenen Schießstand zu. Plötzlich jedoch bemerkten wir, daß wir von einer finsternen Gestalt verfolgt wurden. Unsere ganze Gruppe geriet in Aufregung. Besonders unseren Mädchen stand der Angstschweiß auf der Stirn, als wir den

im völligen Dunkel liegenden Schießstand durchschritten.

Immer noch hörten wir die Schritte unseres Verfolgers. Aber als wir uns nun durch die umliegenden Trümmer einen Weg bahnten, verhallten diese plötzlich. Wir gerieten jetzt vor ein Hindernis. Ein Zaun lag vor uns, welcher das Polizeigelände abgrenzte, das wir nicht betreten durften. Links und rechts dichtes Buschwerk! Also gingen wir zurück. Jetzt kam das Tollste! Wir gingen wieder zum Schießstand, aber unser Lehrer wollte dieses Mal nicht durch dessen unteres Geschoß gehen, sondern links an ihm vorbei.

Da wir nun im Gänsemarsch daherschritten, fröstelnd vor Kälte und Angst, denn wir hatten unseren Verfolger noch nicht vergessen, war unsere Spitze schon weit voraus. Wir letzten wurden jetzt jedoch plötzlich erschreckt. Ein Mann trat aus dem Dunkel. Es muß wohl unser früherer Verfolger gewesen sein. Er fragte uns mit barscher Stimme: „Wer seid ihr, und was wollt ihr?“

Zunächst waren wir von dem Schreck ordentlich verdattert. Dann aber riefen wir nach unserem Lehrer. Mit diesem sprach der Fremde schon in einem ganz anderen Ton. Er erklärte ihm, daß wir doch durch den Stand gehen müßten, weil an der linken Seite ein Zaun gezogen sei. Diese Worte des Fremden machten uns stutzig. Warum ließ er uns nicht den Weg gehen, den wir einschlagen wollten? Vielleicht hatte er ja seine privaten Gründe dafür? Vielleicht war aber auch tatsächlich dort ein Zaun gezogen? Einige ließen jetzt ihre Phantasie spielen, indem sie meinten, er halte dort irgendwelche Raubbeute oder Wasserleichen mit aufgeschlitzten Bäuchen, die er später konservieren wolle, versteckt.

Als wir nun wieder durch den Schießstand gingen, wurde es erst richtig gruselig. Hinter jeder Ecke konnte uns ja jemand mit einem Pistöchen empfangen und aus uns zur Abwechslung ein paar Landleichen machen.

Jedoch trotz dieser ganzen Aufregung gelangten wir an diesem Abend sicher und unbehelligt in die Herberge. Stundenlang konnten wir vor Aufregung und Erzählen über unser Erlebnis nicht einschlafen. Später erwies sich alles als sehr harmlos. Es war dort tatsächlich ein Zaun gezogen, und mit den Wasserleichen war es ja sowieso nur Spinnerei gewesen.

Hans-Peter Schweichler, Va

Immer richtig

gute Strümpfe nur aus der

**STRUMPF-*Palette***

Ibbenbüren, Bahnhofstraße 24

## Silbenrätsel

an — ball — blut — cher — der — fü  
— fe — fel — fleisch — floß — fuß — ge  
— ge — gruß — kar — klö — maß —  
ret — so — spaß — speck — stan — stie  
— stoß — strau — ße — ße — ße — ßen  
— ten — tungs — zug

1. Teil eines Autos, 2. schriftliche Mitteilung, 3. Suppeneinlage, 4. Clown, 5. Adern, 6. Sportschuhe, 7. teures Kleidungsstück für Männer, 8. Fahrzeug für Schiffbrüchige, 9. Hut schmuck, 10. Zugabe zum Kartoffelgericht.

Vl a, Cilly Epping.

Wer liest, erfährt gar manche Sachen,  
Die Langeweile bleibt ihm fern:  
Mit Büchern kann er weinen, lachen  
Und fliegen gar von Stern zu Stern.

## Bücher

für jedes Lesalter von

**Th. Rieping**

Ibbenbüren, Große Straße 23

## Gardinen

Betten

Aussteuerartikel

vom Spezialhaus

**Lücking**  
Ibbenbüren, Münsterstr. 10

Ibbenbüren

Jeden Freitag Bettenreinigung!

## Für Ferien und Sport

die guten und bewährten

**DUGENA**

Uhren-Modelle

vom Uhrenfachgeschäft

**Wilh. Birkenkämper**

Ibbenbüren

Oberer Markt 9

Ruf 243

## Fabrikneue

**OLYMPIA- und VOSS-Koffer-Schreibmaschinen**

vermietet für Beruf, Schule und Haus

**Wilh. Driemeyer, Ibbenbüren, Bahnhofstr. 23**

Büromaschinen / Bürobedarf / Buchdruckerei

**Beachten Sie meine Schaufenster!**

# Naturfreunde unter sich

7. JAHRGANG Nr. 5

Zeitschrift  
der Biologischen Arbeitsgemeinschaft

## Erfolge der BAG

Wie schon häufiger, hat auch in diesem Jahr unsere BAG wieder schöne Preise gewonnen. Unser Mitglied Wilfried Ernst hat noch als Oberprimaner eine Arbeit über „Die Pflanzenwelt Holthausers“ dem Verband Deutscher Biologen eingereicht. Dieser Verband hat zum ersten Male einen Preis gestiftet — den sogenannten Hörlein-Preis, benannt nach dem bedeutenden Chemiker und Biologen Professor Hörlein, Elberfeld. Wilfried Ernst ist dieser Preis am 2. Oktober beim Biologentag in Wiesbaden persönlich verliehen worden.

Im letzten Jahr beteiligte sich unsere BAG auch an dem Preisausschreiben des Naturschutzkalenders sehr eifrig. Für die Gemeinschaftsarbeit erhielten wir fünf wertvolle Bestimmungsbücher: „Was blüht denn da?“, „Was fliegt denn da?“, „Was lebt in Tümpel, Bach und Weiher?“, „Kriechtiere und Lurche“ und „Unsere Süßwasserfische“.

Als Einzelpreis konnten Volker Klose, UIIa, ein ausgezeichnetes Fernglas und Günther Knoblauch, UIIa, ein naturkundliches Buch gewinnen.

Als Anerkennung für die schönen Leistungen der BAG hat der Herr Direktor den Mitgliedern einen Tag zu einer Lehrfahrt nach Münster freigegeben. Diese Fahrt findet Mittwoch, den 15. Oktober, statt. Es sollen dabei Museum für Naturkunde, Zoologischer Garten, Botanischer Garten mit Palmenhäusern u. a. besichtigt werden.

In Kürze erhalten unsere biologisch interessierten Schüler und Schülerinnen wieder den neuen Naturschutzkalender für 1959, in dem wieder ein Preisausschreiben enthalten ist, an dem sich auch die BAG als Gemeinschaft beteiligen wird. Hoffentlich machen auch recht viele andere Naturfreunde unserer Schule mit und führen ein ganzes Jahr lang das als Aufgabe gestellte naturkundliche Beobachtungsbuch.

treff ●  
hoffschulte  
café · milchbar · eis

## Unsere Eulen

Es gibt eine Gruppe von Vögeln, die bei uns als verschrien galt und teilweise noch gilt und die man überdies als häßlich bezeichnet: das sind die Eulen. Das ist natürlich unberechtigt, denn die Eulen sind genau so harmlos wie alle anderen Tiere. Und sie sind durchaus nicht häßlich. Einige von ihnen zählen zu den schönsten Vögeln, die wir haben. Und ihre Gebärden und ihr Mienenspiel, das meistens eine Drohhaltung und Drohhaltung darstellt, kann man als drollig, nicht aber als abschreckend bezeichnen.

Wissenschaftlich rechnet man die Eulen allgemein zu den Greifen. Man bezeichnet sie als „Nachtgreifen“, weil sie größtenteils Nachtvögel sind. Diese Einteilung trifft jedoch nicht recht zu, denn wenn die Eulen auch äußerlich den Greifen am meisten ähneln, so ist doch vieles an ihrem Verhalten typisch für Rackenvögel. Am nächsten sind sie mit den Ziegenmelkern verwandt. Nicht einmal die Bezeichnung Nachtgreife trifft immer zu, denn manche Eulenarten jagen schon am Abend, manche sogar am helllichten Tage. Die Einteilung der Eulen ist also recht problematisch. Eine Unterteilung in mehrere Gruppen wie bei den Taggreifen, wie zum Beispiel Falken, Bussarde usw., gibt es bei den Eulen nicht, denn es gibt praktisch keine gemeinsamen Merkmale für mehrere Arten außer denen, die für alle Eulen gelten.

Die Eulen sind sehr nützliche Tiere. Ihre Hauptnahrung sind Mäuse, doch reicht ihre Speisekarte von Maulwürfen, Fledermäusen oder gar Hasen bis zu größeren Insekten.

Die Brutzeit der Eulen ist sehr früh, teilweise Ende Februar bis Anfang März. Oft werden jedoch mehrere Bruten im Jahr gemacht. Die Zahl der Bruten richtet sich nach der Menge der Mäuse. Die Eier sind weiß, weil die Eulen als Höhlenbrüter keine Tarnfarbe für ihre Eier brauchen. Nester bauen die Eulen keine, sondern legen ihre Eier auf den blanken

## Jungbussarde

Einem bekannten Jäger von uns brachten Schulkinder zwei junge Bussarde, die Erwachsene irrtümlicherweise als Habichte einfingen. In größter Eile teilte man in einem alten Schuppen eine Ecke mit Draht ab. Dort wurden die Jungtiere einquartiert.

Es ist nicht so einfach, sie zu versorgen; denn es sind Greifvögel, die Fleisch fressen. Auf keinen Fall darf Fleisch ohne Federn oder Hasenwolle verfüttert werden, sonst gehen die Tiere ein, weil sie es gewohnt sind, Gewölle herauszuwürgen, die aus unverdaulichen Haaren, Federn, Knochen und dergleichen bestehen. Als der Jäger einen Fasan schoß, schnitt er ein Stück Fleisch mit Federn und Knochen heraus und gab es den Bussarden zu fressen. Sie stürzten sich aber nicht sogleich darauf; denn die beiden kröp-



fen nicht, wenn Menschen anwesend sind. Erst als wir den Schuppen verließen und uns versteckten, stürzten sie sich hungrig auf die Fleischbrocken und gruben ihre Krallen tief hinein. Dann rissen sie mit dem Schnabel kleine Fleischfetzen ab und würgten sie mit Haut und Haar hinunter. Nach einiger Zeit würgten sie dann das weißgraue Gewölle heraus.

Wenn die Bussarde selbst jagen und sich ernähren können, werden sie berings und freigelassen.

Karl-Josef Wehmeyer, UIIIb  
und Foto

# Vögel längs der Aa

Wie schon im Jahre 1956 (siehe Aufsatz in Naturfreunde unter sich, 6. Jahrgang, Nr. 2, vom April 1957), habe ich auch in diesem Jahr wieder einen Monat lang, vom 28. Juni bis zum 28. Juli, täglich zwei Bestandsaufnahmen der Vögel, zwischen 6 und 7 Uhr und zwischen 16 und 17 Uhr, längs der Aa, von der Groner Allee bis zur Gravenhorster Straße, durchgeführt.

Vergleicht man die Ergebnisse der Beobachtungen beider Jahre, so ergeben sich doch einige Unterschiede. 1956 konnte ich 31 Vogelarten beobachten: Eichelhäher, Star, Haus- und Feldsperling, Grünling, Hänfling, Buchfink, Goldammer, Baumpieper, Weiße Bachstelze, Gebirgsstelze, Gartenbaumläufer, Kohlmeise, Blaumeise, Sumpfmeise, Trauerschnäpper, Zilpzalp, Fitis, Klappergrasmücke, Dorngrasmücke, Rotkehlchen, Haus- und Gartenrotschwanz, Amsel, Singdrossel, Zaunkönig, Heckenbraunelle, Rauch- und Mehlschwalbe, Grünspecht und Mauersegler.

1958 kamen noch hinzu: Gartengrasmücke, Mönchgrasmücke, Haubenmeise, Gartenspötter, Grauschnäpper, Pirol und Ringeltaube. Dafür waren Singdrossel und Grünspecht nicht zu beobachten, so

daß in diesem Jahr das Ergebnis bei 36 Vogelarten liegt. Aber nicht nur in der Artenzahl, sondern auch in der Häufigkeit bestehen Unterschiede. Die Häufigkeit der meisten Arten ist gleich geblieben, drei Arten sind seltener, drei sind häufiger geworden. Die Goldammer war 1956 noch nicht regelmäßig zu hören, in diesem Jahr an einer Stelle. Der Baumpieper ist seltener geworden, er sang 1958 nicht mehr regelmäßig.

Der Zilpzalp war 1958 an vier Stellen zu hören, gegenüber drei Stellen 1956, die Amsel 1958 an zwei Stellen mehr als 1956. Der Zaunkönig, 1956 nicht regelmäßig zu hören, sang in diesem Jahr an drei Stellen. Die Heckenbraunelle sang 1958 nicht mehr regelmäßig. Die anderen Vögel blieben gleich häufig oder die Unterschiede sind zu gering und nicht feststellbar. Bemerkenswert ist noch, daß die Vögel teilweise 1958 an genau denselben Stellen sangen wie 1956.

Das Gesamtergebnis zeigt von 1956 bis 1958 einen ansteigenden Vogelbestand auf meiner Beobachtungsstrecke längs der Ibbenbürener Aa. Dies ist vielleicht auf den harten Winter 1955/56 zurückzuführen, in dem der Vogelbestand sicher sehr vermindert worden ist und der sich jetzt erst wieder erholt hat. Genaueres

Boden des ausgewählten Nistplatzes. Die Jungen sind in ihren ersten Lebenstagen blind und sind teilweise sehr häßlich, jedoch mehr drollig-häßlich. Die Brutzeit dauert etwa einen Monat, einen weiteren sitzen die Jungen im Nest. Bei uns in Deutschland sind neun Eulenarten heimisch, also recht wenig Arten, im Flachland, in unserer Gegend davon vier Arten.

Die häufigste Eule ist bei uns wohl der Steinkauz. Er ist ziemlich klein und hat ein graubraun-hellgraues Gefieder. Er ist kein ausgesprochener Nachtvogel, sondern taucht oft schon in der Dämmerung auf. Bei ihm wird nur eine Brut jährlich durchgeführt. Als Brutplatz wählt er Baumhöhlen oder Mauerlöcher, wo er vier bis fünf Eier einfach auf den blanken Boden legt. Er ernährt sich von Mäusen und größeren Insekten. Im Volksmund wird er Totenvogel genannt, was natürlich völliger Unsinn ist.

Der Sperlingskauz, die kleinste Eule, ist nur etwa so groß wie eine Amsel. Er kommt in Deutschland nur in Gebirgsgegenden vor.

Ebenfalls im Gebirge zu Hause ist der Rauhfußkauz, der in seiner Lebensweise sehr dem Steinkauz ähnelt.

Eine Eule, die auch bei uns vorkommt, ist der Waldkauz, die größte bei uns vor-

kommende Eule. Seinem Namen zum Trotz lebt er nicht nur in Wäldern, sondern begnügt sich oft mit Parks mit hohlen Bäumen, auch mitten in einer Stadt, so auch in Ibbenbüren (zum Beispiel Deiters Park). Sein Brutbeginn liegt Ende Februar bis Anfang März, also sehr früh. Wenn es reichlich Mäuse gibt, brütet er oft zweimal. Die drei Eier werden in Baumhöhlen gelegt. Sein abwechslungsreicher Speisezettel umfaßt Mäuse, Spitzmäuse, Junghasen, Wiesel und größere Insekten.



Schleiereule

Foto H. Meyer

Zu unseren schönsten Eulen zählt die Schleiereule. Als frühere Felsenbewoh-



**Schnell-  
Baukasten**

**Flug- und Schiffmodellbau  
Taifun-Dieselmotoren**

von  
**Th. Rieping**  
Ibbenbüren, Große Straße 23

läßt sich jedoch erst nach weiteren Beobachtungsjahren sagen.

Volker Klose, UIIa.

Einziges

**BRILLEN-  
FACHGESCHÄFT**

am Platze

**BRILLEN  
BECKER**

Augenoptikermeister H. Becker

Lieferant sämtlicher Knappschafts-  
und Krankenkassen  
(nur im Hause Eifers)

Volker Klose, UIIa.

## Am Starenschlafplatz

Am Samstag, dem 20. September, veranstaltete die BAG eine Starenzählung am Starenschlafplatz „Klärteiche, Püselbürener Damm“. Wir trafen uns um 16.30 Uhr an der Aa-Brücke Groner Allee und wanderten durch die Aa-Wiesen zum Schlafplatz. Unterwegs sahen wir schon einige kleine Starenschwärme. Als wir am Klärteich ankamen, saßen schon einige Stare auf den Überlandleitungen. Wir zählten die Vögel sofort und warteten dann, bis weitere Schwärme ankamen.

Um 17.45 Uhr setzte das Heranfliegen der Schwärme ein. Hunderte — nein, tausende Stare kamen aus allen Richtungen und setzten sich auf die Drähte, die fast vollständig besetzt wurden. Der Strom dauerte bis 18.30 Uhr. Nachdem sie dann noch ein Weilchen auf den

Drähten gesessen hatten, erhoben sie sich wieder in Schwärmen zu tausend, kreisten über den Teichen und fielen dann in ihren Schlafplatz ein. Ein vielfältiges Rauschen und Brausen erfüllte die Luft. Immer mehr kamen. Ein grandioses Schauspiel. Um 18.45 Uhr waren dann alle „schlafen gegangen“.

Als wir ankamen, zählten wir bereits 640 Stare auf den Leitungsdrähten. Es kamen dann:

Es kamen also aus N 320, aus NW 80, aus W 90, aus SW 230, aus S keine, aus SO 250, aus O 2690, aus NO 2415. Mit den 640 Staren, die bereits bei der Ankunft der BAG dort waren, wurden also insgesamt 6715 Stare gezählt.

Franz-Josef Kemper, IV a.

aus Richtung:	von 17,40 bis 17,45	17,45 bis 17,50	17,50 bis 17,55	17,55 bis 18,00	Uhr
N			45	20	
NW			30		
W	30		60		
SW	30		200		
S					
SO					
O	10	5	125	140	
NO					

aus Richtung:	von 18,00 bis 18,05	18,05 bis 18,10	18,10 bis 18,15	18,15 bis 18,20	18,20 bis 18,25	Uhr
N	25	200		30		
NW	50					
W						
SW						
S						
SO	250		770	745	610	
O	115	170				
NO	300	225	1400	310	180	

## Mutterlose Katzen

Es war in den großen Ferien, als ich eines Morgens im Kohlenkeller ein merkwürdiges Geräusch hörte. Im Augenblick erschrak ich fast, denn was konnte da wohl sein? Als ich näher hinschaute, sahen mich vier ganz kleine Katzen an, drei schwarz-weiß gefleckte und eine schwarze. Sie miauten leise und ich merkte, daß sie Hunger hatten. Ich hatte mir schon lange gewünscht, ein paar Tiere zu besitzen. Nun konnte ich diese Tierchen aufziehen. Da war meine Freude groß.

Zum Glück besaß ich ein kleines Fläschchen mit einem Sauger, welches ich sogleich mit warmer, verdünnter Milch füllte. Ich nahm eines der Kätzchen auf den Arm und versuchte es zu füttern. Das Fläschchen war sehr schnell geleert. Da konnte ich mir denken, daß sie schon lange nichts mehr bekommen hatten. Tags zuvor lag eine schwarze Katze überfahren im Rinnstein. Ob das wohl die Mutter war?

Da ich noch meinen Entenstall hatte, holte ich ihn herbei und stellte ihn auf die Wiese. Die „Waisen“ setzte ich behutsam hinein. Nun hatten sie ein schönes Häuschen und einen Auslauf dazu. Es

waren regnerische Tage, da legte ich eine alte, handwarme Wärmflasche unter das Heu. Das gefiel ihnen und sie kuschelten sich sofort hinein. Aber die Freude währte nicht lange, denn ein paar Tage darauf lagen trotz sorgfältigster Pflege zwei Kätzchen tot und steif im Stall. Die anderen beiden waren wohl auf und spielten miteinander. Diese beiden brachte ich zu einem Bauernhof, wo sie zusammen mit den dortigen Katzen in guter Obhut sind.

Ludwig-Felix Brockmann, IV a.

Sie werden gut beraten  
und bedient



in der Fachdrogerie  
**Karl Kleine-Nordhaus**

Lengerich (Westf.)  
Bahnhofstr. 8 - Fernruf 2280

## WILDPFERDE

Wenn man dieses Wort hört, so denkt man sicher an die kleinen, flinken Pferde, die noch heute in der unendlichen Weite Amerikas in großen Herden frei leben. Weniger leicht wird man auf den Gedanken kommen, daß in unserem Deutschland noch Wildpferde beheimatet sind.

In der Nähe des kleinen münsterländischen Städtchens Merfeld erstreckt sich ein riesiges Freigehege: der Merfelder Bruch. Hier leben die Tiere auf freier Wildbahn in Herden bis zu 20 oder 30 Stück. In dem ganzen Gehege befinden sich etwa 180 bis 200 Pferde.

Es war in den Pfingstferien, als wir die Wildbahn einmal besuchten. Nachdem wir das Gatter mit dem Wagen hinter uns gelassen hatten, fuhren wir über einen holprigen Waldweg, der aber schon zahlreiche andere Reifenspuren aufwies. Rechts und links säumte ein Kiefernwaldchen den Weg. Wir hatten großes Glück. Bereits nach der zweiten Wegbiegung entdeckten wir zwischen den grau-braunen Stämmen der Kiefern eine ziemlich große Herde von Wildpferden. Nun stürmten aber nicht alle Tiere in plötzlicher Flucht davon, wie man vielleicht annehmen könnte, sondern im Gegenteil, die Pferde sahen neugierig, scheu zu uns herüber. Kleine, ausgelassene Fohlen sprangen auf langen, wackligen Beinen um ihre Mütter herum und versuchten, sie für ihr lustiges Spiel zu gewinnen. Die Tiere hatten ausschließlich ein dunkles Fell.

Die Wildpferde sind ein ganzes Stück kleiner als die normalen Pferde. Auch ist ihr Fell struppiger, ihre Ohren sind in ständiger Bewegung und ihre Hufe sind klein und zierlich.

Nach einiger Zeit tauchte in der Ferne eine zweite Herde auf, und man hörte einige Tiere wiehern. Gleich setzten sich alle Tiere in einen gemächlichen Trab und waren bald hinter einem kleinen Waldchen verschwunden. Auf der Rückfahrt sahen wir oft noch einzelne Pferde im Gebüsch stehen und an dem saftigen Grün einiger Buchen knabbern. In jedem Jahr werden die jungen, einjährigen Hengste gefangen und mit dem Brandzeichen des Herzog von Croy versehen. Viele Tiere werden auch verkauft.

An dieses Erlebnis im Wildgehege des Merfelder Bruchs denke ich noch gern zurück.

Ulrike Schöneberg, IV b.

DAS GUTE TEXTILHAUS · VORM. REUTER & BECKER

*H. Becker*

LENGERICH, WESTF. - MÜNSTERSTRASSE - FERNRUF 2248